

Laibacher Zeitung.

N. 254.

Dinstag am 6. November

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Das Handelsministerium hat den Hafen- und See-Sanitätskapitän zweiter Klasse in Lussin piccolo, Peter Jakob Lewa, zum Hafen- und See-Sanitätskapitän erster Klasse in Ragusa ernannt.

Die Oberste Polizeibehörde hat eine bei den lombardischen Polizeibehörden offen gewordene Kommissärstelle dem dortigen Konzeptadjunkten, Doktor Johann Mazzini, die bei den venetianischen Polizeibehörden in Erledigung gekommenen drei Kommissärstellen aber dem dortigen Konzeptadjunkten, Josef Schiavoni, dann dem Konzeptadjunkten der Triester Polizeidirektion, August Petkanschek und dem Konzeptadjunkten der venetianischen Polizeibehörden, Johann Schlitter, zu verleihen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

Die Operationen in der Krim.

Der bekannte militärische Schriftsteller Pz. bespricht in der „Leipz. Ztg.“ die Erwartungen in der Krim in einem längeren Artikel. Nachdem er die Einleitung zu den konzentrischen Operationen der Verbündeten überblickt und daran einige Betrachtungen geknüpft hat, gelangt er zu dem Schlusse, der Hauptzweck aller Angriffsoperationen der Verbündeten sei jetzt kein anderer, als die Eroberung des südlichen Theiles der Krim. Von Simpheropol nordwärts habe die Halbinsel für sie keinen Werth. Mit Gewalt sei aber Fürst Gortschakoff nicht aus seiner Stellung zu bringen. Es bleibe daher nur übrig, ihm nach und nach alle Zufuhren abzuschneiden. Daß die Operationen von Eupatoria und Kertsch aus nicht gelingen dürften, davon würden sich die verbündeten Feldherren allmählig überzeugen haben, denn gehe ihnen Fürst Gortschakoff nur einen starken Tagmarsch entgegen, so könne er sie stets mit Uebermacht angreifen, und innerhalb dieser Vertheidigungszone finde er überall sein vorbereitetes Schlachtfeld.

„Die Verbündeten müssen folglich darnach trachten, seine Zufuhrlinien nach Perekop und Genitschi zu bedrohen, wozu jetzt die Einleitung getroffen werden soll. Diese Zufuhrlinien gingen bisher über Nikolajeff und Cherson, ferner den Dnieper abwärts bis Berislaw und von beiden Orten nach Perekop, endlich an der Nordküste des asow'schen Meeres nach Genitschi. Durch das Einlaufen der verbündeten Flotte in den Liman ist die erste Linie gänzlich unterbrochen worden, aber die Linien über Berislaw (8 geographische Meilen östlich von Cherson) und Genitschi sind noch offen.

Eine Eroberung von Cherson durch die Verbündeten zu weiterer Beschränkung der Zufuhren kann nach Perekop führen. Berücksichtigt man aber die dortige Landesbeschaffenheit, so muß es einleuchten, daß ein weiteres Vorgehen über Cherson hinaus, sei es gegen Berislaw oder gegen Perekop selbst, fast ausschließlich von Witterungsumständen abhängig bleibt. Die nogaische Steppe, welche sich zwischen dem asow'schen Meere und dem unteren Dnieper bis zur Landspitze bei Kiburna fortzieht, ist gerade auf der westlichen Hälfte für große Truppen- und Wagenzüge am schwierigsten zu betreten, insbesondere zwischen

Cherson und Perekop. Das Land ist ehemaliger Meereshoden und besteht aus einer ungeheureren Flugsandfläche mit vielen Vertiefungen, die sich oft mit Wasser anfüllen. Die einzige Fahrstraße von Kiburna nach Cherson zieht sich dicht am Ufer des Liman über Sanddünen hin. Von Vegetation ist kaum eine Spur zu erblicken. Zwar kann den Truppen der Verbündeten der Marsch nach Cherson erspart werden, wenn man sie den Wasserweg benutzen läßt. Sollen sie aber die Verbindung zwischen Berislaw und Perekop unterbrechen, so müssen sie auf die Sandfläche. In den Monaten Oktober und November ist das Fortkommen dort am wenigsten schwierig. Dann aber treten die großen Schneestürme ein, die für Menschen und Zugthiere lebensgefährlich sind. Es wird also darauf ankommen, ob die Verbündeten bis Ende November im Stande sind, Cherson und Berislaw in ihre Gewalt zu bringen. Von einem Angriffe auf die Nordseite des jedenfalls stark befestigten Perekop wird wohl abgesehen werden müssen, auch ist er dann nicht nöthig.

Nach der Landesbeschaffenheit zwischen dem Dnieper und der Landenge von Perekop erklärt es sich einigermaßen, weshalb Kiburna nicht durch ein verschanztes Lager verstärkt und den eigenen schwachen Kräften überlassen worden ist. Eine wirksame Unterstützung konnte dieser Küstenplatz nur durch russische Kriegsschiffe erhalten, welche aber gewiß sehr bald überwunden worden wären. Man könnte vielleicht aus dem Gesagten folgern, daß der Besitz von Kiburna auch den Verbündeten wenig Nutzen bringe. Doch wolle man nicht übersehen, daß, da Cherson das nächste Angriffsobjekt ist, die Verbündeten in dessen Nähe einen gesicherten Depotplatz auf dem Festlande haben müssen, wo sie zugleich ihre Verwundeten und Kranken unterbringen können. Die Leichtigkeit, sich hier zu verstärken, liegt auf der Hand, und schon die nächsten Tage müssen uns Kunde bringen, ob die Verbündeten beabsichtigen, die Offensive am Dnieper aufwärts in diesem Jahre fortzusetzen. Es wird sich aber auch bald zeigen, ob die russischen Reserven nahe und stark genug sind, den Verbündeten auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes wirksam entgegen treten zu können.

Auf die Verhältnisse in der taurischen Halbinsel dürften die Ereignisse im Liman des Dnieper von sehr geringem Einfluß sein. Die Zufuhren, welche Fürst Gortschakoff von dorthin erhält, müssen der späteren Schneestürme wegen die Landenge von Perekop zum größern Theil schon erreicht haben. An Streitkräften zu energischer Bekämpfung seiner nächsten Gegner, fehlt es ihm nicht. Noch vor Kurzem wurden dieselben in der Stellung zwischen Nord-Sebastopol und Simpheropol zu 13 Divisionen angegeben, mit genauer Bezeichnung ihrer Vertheilung auf den verschiedenen Terrain-Abschnitten. Außerdem steht noch ein Beobachtungskorps unter General Wrangel zwischen Arabat und Kassa. Das im Anmarsche befindliche Grenadierkorps hat Front gegen Eupatoria gemacht. Die russische Kavallerie kann, einschließlich der Kosaken, zu 25.000 Reitern angeschlagen werden. Dieß gibt eine Gesamtstärke von etwa 200.000 Mann, die sich mit Leichtigkeit die Hand bieten können. Wie stark die Verbündeten auf den verschiedenen Punkten sind, läßt sich im Augenblicke nicht beurtheilen, da fortwährend Truppen ab- und zugehen. Ihre Ueberlegenheit ist zwar nicht zu bezweifeln; allein ein gro-

ßer Theil ihrer Streitkräfte ist unbeweglich im Süden; die im Westen und Osten stehenden Korps gehen beim Vorrücken den größten Mühseligkeiten entgegen, und die Freiheit der am Dnieper gelandeten und noch zu landenden Truppen ist ebenfalls eine sehr beschränkte.“

Herr Pz. gelangt nun zu dem Schlusse, daß Fürst Gortschakoff zur Zeit noch keinen Grund habe, weder die Nordseite von Sebastopol zu verlassen, noch sich bei Simpheropol zu konzentriren, am wenigsten aber den Rückzug nach Perekop anzutreten. Alle hierüber umlaufenden Gerüchte seien wahrscheinlich durch die in langen Wagenzügen zurückgesendeten Verwundeten und Kranken entstanden, deren jeder Feldherr sich gern zu entledigen suche.

Oesterreichs Handelsmarine am Schlusse des Jahres 1854.

Nach vorliegenden authentischen Daten erfreute sich unsere Handelsmarine im vorigen Jahre eines nicht unbedeutlichen Zuwachses; obgleich in die allgemeine Uebersicht die Schiffe aus dem militär-kroatischen Küstenlande theils wegen Mangels verlässlicher Angaben, theils auch aus formellen Gründen nicht aufgenommen worden sind. Ohne die letzterwähnten Schiffe bestand die Handelsmarine Oesterreichs zu Ende des Jahres 1854 aus 9735 Fahrzeugen mit 316.286 Tonnen Tragfähigkeit und 35.259 Mann, worunter 50 Dampfboote von 8210 Pferdekraft mit einer Tragfähigkeit von 14.500 Tonnen und einer Bemannung von 1294 Köpfen. Im Ganzen betrug gegen das Vorjahr der Zuwachs 225 Schiffe mit 20.087 Tonnen und 1016 Mann; mit der Schiffzahl nach 2.32 % und dem Tonnengehalte nach 6.33 %. Die auffallendste Vermehrung ergab sich bei den Schiffen weiter Fahrt (36 Schiffe, mithin 16.221 Tonnen und 438 Mann), dann bei jenen der kleinen Küstenschiffahrt (158 Schiffe mit 4547 Tonnen und 555 Mann); wogegen die Schiffe der großen Küstenschiffahrt sich um 79 Fahrzeuge mit 928 Tonnen und 284 Seelenten verminderten. Diese Verminderung ist eine natürliche Folge der im vorigen Jahre eingetretenen Ausdehnung der kleinen Küstenschiffahrt zweiter Gattung (der beschränkteren Linien) auf das ganze adriatische Meer, und in so ferne auch nur scheinbar, als sämtliche, aus jener Kategorie abgefallene Schiffe für die kleine Cabotage der beschränkteren Linien benützt werden, die den Rhedern sehr viele Vortheile gewährt. Dieselben finden nämlich leicht um billigen Lohn geeignete Führer für ihre Schiffe, wenn sie selbe nicht selbst befehligen.

Nach den verschiedenen Schiffahrtskategorien vertheilen sich die Fahrzeuge wie folgt:

	Schiffe	Tonnen	Mann
Segelschiffe weiter Fahrt	614	203704	6663
Dampfboote	50	14500	1299
Große Küstenschiffahrt:			
Der erweiterten Linie	208	24283	1425
„ beschränkter Linie	396	18730	1862
Kleine Küstenschiffahrt:			
für die ganze Küste	1613	30403	5354
für einen Distrikt	441	1770	4203
Fischerbarren	2623	11654	8623
Lichterschiffe	3790	11302	8835
Im Ganzen	9735	316286	35259

Die Schiffe langer Fahrt sind in den vorliegenden Nachweisungen alle als zum illyrischen Küstenland gehörig angenommen, weil sie dort bei der k. k. Zentral-Seebehörde, im Flaggenprotokolle in Evidenz erscheinen.

Wenn man Rücksicht nimmt auf die der Ausbreitung des Seehandels in den europäischen Meeren im Ganzen ungünstigen Zeitverhältnisse, gleichwie auf die im Jahre 1854 zahlreich vorgekommenen Schiffbrüche, so dürfte das hier mitgetheilte Ergebnis nicht unbefriediget lassen, zumal die Ausdehnung der österreichischen Marine gerade in der vorzüglichsten Richtung, nämlich bei den Schiffen weiter Fahrt, stattfand.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Man schreibt der „Osterr. Corr.“ aus Odessa vom 26. Oktober d. J.:

Mehrere Tage glaubte man hier, selbst in den militärischen Kreisen, daß in der That eine Landung der allirten Truppen in der Nähe von Perokop stattgefunden habe. Sämmtliche Linientruppen, die sich hier befanden, wurden abgeschickt, um den Feind an Ort und Stelle zu empfangen. Heute wird die Landung bereits bezweifelt. In den letzten Tagen haben 4 Dampfer versucht, den Bug aufwärts zu fahren; sie hatten bereits 20 Werste zurückgelegt, als sie durch am Ufer postirte Batterien zur Rückkehr genöthigt wurden.

Die Bevölkerung von Nikolajeff, insbesondere die der freundlichen Gouvernementsstadt Cherson, schweben noch immer in großer Besorgniß wegen eines feindlichen Ueberfalles. Der General-Lieutenant Korff ist seines Dienstes förmlich entlassen worden.

Ein Schreiben der „Mil. Ztg.“ aus Simpheropol, 23. Oktober, bezeichnet die Stellung der russischen Armee in der Krim als eine sehr feste. Fürst Gortschakoff habe Dispositionen getroffen, welche ihm gestatten, jeder feindlichen Operation kräftig entgegen zu treten. Er nehme eine dominirende Stellung ein von den Nordforts bis Simpheropol, und die russischen Vorposten standen einerseits bis zum Argyll (Nebenfluß des obern Welbel), andererseits an der Alma und am Welbel selbst; eine dritte Linie sei in der Richtung von Simpheropol nach Eupatoria vorgeschoben. Wie die Bewegung des Feindes vom Baidar-Thale aus über Joti und Karlu durch ein Vorschieben des russischen linken Flügels bis Albat einen Rückzug zur Folge hatte, um einer Flanken-umgehung auszuweichen, so seien auch die Demonstrationen, die er von Eupatoria aus unternahm, bis zu diesem Augenblicke erfolglos geblieben, indem er bei einem Vorrücken von dieser Seite seine linke Flanke durch die russische Aufstellung hart bedroht sehe.

So könne die russische, mit Verpflegungsmitteln reichlich versehene Armee in ihren Positionen den kommenden Ereignissen mit Beruhigung und gutem Muth entgegen sehen.

Saint-Auge bringt in den „Debats“ einen Artikel über den Stand der militärischen Angelegenheiten in der Krim, den wir in Folgendem auszugsweise mittheilen:

Es scheint nicht wahrscheinlich, sagt er, daß die Russen die Krim noch in diesem Jahre räumen wollen, obwohl dieß zu wiederholten Malen von verschiedenen Seiten angezeigt wird. Ein Tagbefehl Gortschakoffs dementirt diese Gerüchte und sagt, daß er gar nicht gesonnen sei, die Halbinsel zu verlassen. Handelte es sich um diplomatische Angelegenheiten, dürfte man dem nicht so viel Gewicht beilegen, da hier oft Dementi's dazu dienen, irgend ein Projekt vor der Zeit zu verhüllen. Hier kann man es als bestimmt annehmen, daß die Russen uns die Spitze bieten wollen. Die Frage ist hier nur, ob die Russen im Stande sind, sich in der Krim genügend zu verproviantiren. Dem Anscheine nach sind sie in ihren Verproviantirungsmitteln schlecht bestellt. Getreide und Vieh, das man den Bewohnern Kontributionsweise genommen, reicht nicht mehr aus, denn das Land ist verwüstet durch die Kosaken; die armen Tataren besitzen nichts als ihre Kamehle. Einen

großen Theil ihrer Vorräthe bezieht die Armee über Perokop, mittelst Wagen von Ochsen gezogen. Diese Verproviantirungsart dient aber Rußland zum Ruin. Die Hälfte des Zugviehs kommt auf dem beschwerlichen Wege um, sowie ein Drittel der Nahrungsmittel in unbrauchbarem Zustande ankommt. Bisher haben diese Verproviantirungsmittel trotz der enormen Verluste ausgereicht.

Das Armeekorps der Allirten zu Eupatoria, an 30—40.000 Mann stark, scheint die Bestimmung zu haben, die Zufuhr über Perokop abzuschneiden. Doch sollen, wie man sagt, die Russen darauf vorgehen sein und mit beträchtlichen Streitkräften die Straße decken. Bis jetzt hat das Korps in Eupatoria nichts von Bedeutung unternommen, es scheint jedoch nur einen günstigen Moment abzuwarten.

Das zuverlässigste Mittel, die Russen zur Räumung der Krim zu zwingen, wäre wohl, die Operationsbasis dahin zu ändern, daß sich die ganze Armee der Allirten in Eupatoria konzentrirte. Dazu ist die Jahreszeit nunmehr zu weit vorgeückt. Sofern wir nun gezwungen sind, unsere Stellungen in Sebastopol und Baidar inne zu halten, zwingt die Russen gar nichts, ihre beobachtenden Punkte aufzugeben und den Rückzug anzutreten, es müßte denn die Armee in Eupatoria einen Erfolg in Betreff der Abschneidung der Zugangslinie über Perokop erringen. Das haben wir aber erst zu erwarten.

Außer dieser Diversion von Eupatoria aus sollte eine gleichzeitig von Kertsch gegen Simpheropol unternommen werden. Selbst sonst unterrichtete Leute brachten diese absurde Nachricht Kertsch liegt am östlichen Ende der Krim, 8—10 Tagemärsche von Simpheropol, kann also bei diesen Operationen gar keine Rolle spielen. Auch ist hier nur ein kleines Korps, aus Engländern, Türken und Franzosen bestehend, mit einiger Kavallerie, das nur die Aufgabe hat, diesen Ort und das zwei Meilen davon entfernte Jenikale zu bewahren. Diese beiden Orte dienen nur dazu, uns den Besitz des cimenischen Bosphorus und somit den Eingang ins azowische Meer zu sichern. Dieß die Wichtigkeit des Besitzes dieser beiden Plätze.

Ein anderer in einem deutschen Blatte vorgeschlagener Operationsplan geht dahin, Simpheropol zu nehmen und dann gegen Perokop zu marschiren. Dieser Plan klingt zwar nicht absurd, liegt aber durchaus außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, da er der Nothwendigkeit unserer jetzigen Stellung gar keine Rechnung trägt. Es brächte den Mißstand mit sich, daß wir unsere Operationsbasis nach Alushta verlegen müßten, wodurch wir uns der Verbindung mit Eupatoria beraubten, welches sich alsdann zu weit von uns befände. Auch hätte die russische Armee Zeit, vor uns in Chatir-Dagh anzulangen, und uns den Uebergang über Bergpassagen streitig zu machen. Wollte man allen vorgeschlagenen Plänen Rechnung tragen, wären 3 oder 4 Armeen nöthig, die auf den von diesen Strategen angezeigten Linien operirten. Wir sprechen gar nicht von Nikolajeff, Otschakoff und Cherson; heißt es ja, man werde in Kürze den Dnieper hinaufdringen, Cherson besetzen, bis Beristaw vordringen und so die Kommunikation mit der Krim abschneiden. Betrachtet man die gegenseitigen Stellungen der Allirten und Russen, so sieht man, daß die Allirten den Winter in ihren Positionen zubringen werden, ihre Lager untereinander und mit dem Tschernajathal mit Straßen zu verbinden.

Man baut Baracken, gräbt Erdhöhlen nach Art der Türken, kurz, sucht sich für den Winter so Kommode als möglich einzurichten.

Wir glauben daher an unserer Meinung festhalten zu können, daß die Russen ihre beobachtende Stellung behalten und die Krim nicht räumen, sowie auch unsererseits keine Aenderung in der Haltung vorgenommen wird. Ueberdieß nöthigt die Politik die russische Regierung, so lang als möglich die Krim zu erhalten, wenigstens den Winter hindurch. Während dieser Suspension der militärischen Operationen wird sie manche Friedensversuche auf direktem und indirektem Wege versuchen. Doch traut man nicht sehr einem Erfolge solcher Unterhandlungen während des

Winters; ernstlich über den Frieden wird unstreitig erst nach dem nächsten Feldzuge gesprochen werden.

Oesterreich.

Wien, 3. November. Unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung fand am 27. Oktober die erste Probefahrt auf dem Troppau-Schönbrunner-Bahnflügel Statt. Die Lokomotive „Neptun“ kam um 3 Uhr Nachmittags im Troppauer Bahnhofe an, nachdem sie an demselben Tage auch die Probefahrt von Oderberg-Oswieczim gemacht hatte. Zur Vollendung der letztern Bahn fehlen noch 400 Klafter, nach deren Herstellung sogleich die Eröffnung beider Strecken erfolgen soll. Andererseits steht, wie man dem „P. L.“ schreibt, die Eröffnung der Szegedin-Temesvarer Eisenbahn bereits für das nächste Jahr in Aussicht; eine Thatsache ist es ferner, daß die Probefahrer zur Prüfung des Theißgrundes zum Zwecke der Eisenbahnbrücke über dieselbe schon geschlagen sind; auch vernimmt dasselbe Blatt, daß eine Aktiengesellschaft in Bildung begriffen ist, mit der Aufgabe: durch eine Szegedin-Bajaer Zweigbahn die Theiß mit der Donau in Verbindung zu bringen. Daß Szegedin dadurch enorm an Bedeutung gewinnen würde, ist selbstverständlich; aber auch dem Verkehr im Allgemeinen dürfte diese Schienenstrecke nicht geringen Nutzen bringen.

In Anbetracht der mißlichen Umstände, in welchen sich die Stadt Großwardein befindet und welche den gesammten Gemeinderath nach einer Correspondenz der „N. P.“ bewogen haben sollen, seine Entlassung einzureichen, wurden von Seite des h. Ministeriums der Stadt 50.000 fl. vorgestreckt und die Aussicht auf Bewirkung eines Darlehens gegen Amortisation ertheilt.

Das Lehrpersonal in sämtlichen Volksschulen der Monarchie beläuft sich nach den letzten statistischen Ausweisen auf 43.000 Individuen, worunter 20.000 Lehrerinnen sich befinden.

Von einer Gesellschaft von Frauen, die den höheren Kreisen angehören, wird die Gründung eines Vereins beabsichtigt, dessen Zweck wäre, brave Mädchen aus den ärmeren Volksklassen bei deren Verheirathung mit einer kleinen Aussteuer zu bedenken.

Die sämtlichen Filialcholeraspitäler sind hierorts wieder geschlossen und die Hilfsärzte ihrer Dienstleistung enthoben.

Gleichzeitig mit den Wärmestuben, deren Errichtung beabsichtigt wird, soll auch ein Speisehaus für Arme nach dem Muster der englischen Speisehäuser gegründet werden.

In London werden neuerdings Versuche mit Straßenpflaster aus Eisenblöcken gemacht werden.

Die älteste Tochter der Königin von England (princess royal), geboren 21. November 1840, ist bereits, wie wir wissen, eine politisch-geschichtliche Person. Ein bedeutender deutscher Reisender, der sie kürzlich in Balmoral, im Kreise der königlichen Familie, öfter sah, erzählt, daß dieses interessante Kind zwar nicht von großer Schönheit, aber höchst wohl-erzogen und mit großem Talent begabt sei. So habe sie kürzlich für eine Zeichnung eigener Komposition und Ausführung, einen auf dem Schlachtfeld sterbenden Soldaten vorstellend, von einem Kunst-händler, der sie stechen ließ, 800 Pfund Sterling erhalten, welche sie sogleich den in der Krim verwundeten Kriegern zusandte.

Innsbruck, 3. November. Der Innsbrucker Filialleihanstalt ist von der Direktion der k. k. priv. Nationalbank in Wien der strenge Auftrag ertheilt worden, die Gewährung bei ihr angeführter Vorschüsse lediglich darauf zu beschränken, daß solche nur zum Behufe von Einzahlungen für das Nationalanlehen und zwar so geleistet werden, daß der darzuleibende Geldbetrag alsogleich zur Einzahlung verwendet werde. Gemäß weiteren Auftrages sollen die Prolongationen der bereits geleisteten Vorschüsse eifrigst vermindert und nur jenen Darleibern gewährt werden, von denen die Verwendung zur Einzahlung für das Nationalanlehen und nebstbei der wirkliche Bedarf eine anerkannte Sache ist. Diese Verordnung sei durch Mißbräuche motivirt, welche bei anderwärtigen Filial-Leih-

anstalten stattfinden, wo die Darlehenskassen nicht ausschließlich zu den Bedürfnissen benutzt werden, welche durch die Einzahlungen auf das Rationalanlehen hervorgerufen werden, sondern durch Spekulanten.

Deutschland.

Br e s l a u, 1. November. Am 18. Oktober hat die Synode zu Grünberg, auf Anregung des General-Superintendenten, die Ehe-Angelegenheit berathen, und dabei einstimmig beschlossen: 1) schriftw. widrig Geschiedenen Aufgebot und Trauung fortan entschieden zu versagen, und 2) in zweifelhaften Fällen den Ausspruch des Konsistoriums darüber einzuholen, welche Bestimmungen für den jedesmaligen Fall die bekanntlich noch zu Recht bestehenden Ordnungen der Luther'schen Kirche enthalten.

Italien.

Die Frage der Einverleibung Savoyens ins französische Kaiserreich wird in einem savoyischen Blatte, dem „Courr. des Alpes“ in einer Weise erörtert, die nicht wohl an dem Vorhandensein dieses „Nationalwunsches“, wie er ihn nennt, zweifeln läßt, höchstens nur an dem Wege zu dessen Erfüllung. Dieses Blatt erblickt einen wesentlichen Gewinn für Savoyen in seiner Vereinigung mit Frankreich, und bezweifelt durchaus nicht, daß die öffentliche Meinung in Savoyen einstimmig eine Veränderung in diesem Sinne wünsche. Die Diskussion versucht, nachzuweisen, daß die frühere Furcht vor einer durch eine solche Veränderung herbeigeführten Vermehrung der Steuern jetzt keinen Grund mehr habe; Savoyen würde bei seiner Theilnahme an dem industriellen und Verkehrsleben Frankreichs die französische Steuer ohne Belästigung zahlen, während es durch die sardinischen Auflagen erdrückt werde. Das genannte Blatt konstatiert, daß bei der gegenwärtigen Entwicklung die Möglichkeit eines Anschlusses Savoyens an Frankreich wieder alle Gemüther beschäftige, und es sich nicht wundern würde, wenn sich die Provinzial- und Bezirksräthe ernstlich mit den Folgen einer solchen Eventualität beschäftigen würden, und spricht endlich sogar die Meinung aus, „der politische Gang der piemontesischen Regierung scheine von dem Gedanken an ein solches Resultat inspiziert zu sein. Indem man (!) an das Haus Savoyen den Ruf erlasse, eine ausschließlich italienische Republik zu gründen, mache man sich augenscheinlich mit dem Gedanken vertraut, es zu veranlassen, seine ursprünglichen Besitzungen dießseits der Alpen (Savoyen) fahren zu lassen.“

Bemerkt muß noch werden, daß der „Courrier“ sich ausdrücklich davor verwahrt, als erwarte man diesen Wechsel von einer ungesetzlichen That, von einem gewaltsamen Umsturz. — Verdient der hier angeregte Gegenstand überhaupt Beachtung? Man sollte es nach den obwaltenden Verhältnissen fast annehmen. Man vergesse dabei nicht, daß Savoyen seiner Geschichte, seiner Sprache, wie seiner Lage nach, nicht zu Italien gehört; bis ins fünfzehnte Jahrhundert war es als ein Theil des ehemaligen burgundischen Arelats abhängig von Frankreich (das ursprünglich arelatensische Reich ward bekanntlich von deutschen Herrschern aus dem Karoling'schem Stamme gegründet, und dann längere Zeit unter deutscher Oberhoheit) und später öfter von diesem angesprochen, bis es 1815 mit Sardinien vereinigt wurde. Die Geistlichkeit Savoyens, gegenwärtig gegen die piemontesische Regierung und ihre Maßregel aufs höchste erbittert, wird nicht verfehlen, jene Trennungsgelüste zu nähren; und dazu besitzt sie in diesem Lande Einfluß und Macht genug. Die Bedeutung einer solchen Acquisition für Frankreich würde eine viel höhere sein, als das im Ganzen arme Land an sich zu haben scheinen könnte; und andererseits kann es nicht fehlen, daß auch die Schweiz eine Eventualität, welche Frankreich an die Südseite des Genfersee's und des Rhonethales bringen würde, in mancher Beziehung, namentlich bei ihren immer engeren Verkehrsverhältnissen mit Sardinien ins Auge zu fassen alle Veranlassung hat.

Frankreich.

Par i s, 28. Oktober. Die beim Kriegsmini-

strum eingegangenen baren Geldbeträge für die Orient-Armee belaufen sich schon auf 2,390,000 Fr. Die Ausstellungskommission läßt bekannt machen, daß vom 15. November an, wo die Ausstellung geschlossen wird, keine Gegenstände derselben mehr als Gaben für die Orient-Armee angenommen werden.

Par i s, 31. Oktober. Auf Anordnung des hochw. Erzbischofs von Paris wird die Geistlichkeit seines Sprengels einen Monat lang in allen Kirchen heil. Messen lesen für die glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin.

Der Ackerbau-, Handels- und Bautenminister hat den mit dem Kontrolldienste der Eisenbahnen beauftragten Haupt-Ingenieuren Abschriften des schon mitgetheilten Rundschreibens an die Eisenbahn-Direktionen zugesandt und dabei zugleich an dieselben ein besonderes Schreiben gerichtet, dessen wesentlichen Inhalt wir nachstehend mittheilen: „Obgleich eine mit gründlicher Prüfung der Ursachen der Eisenbahn-Unfälle beauftragte Kommission früher die Ansicht für unbegründet erachtet hat, welche jene Katastrophe zum Theil der unzureichenden Zahl der Betriebsbeamten und dem Uebermaße der ihnen auferlegten Arbeit zuschrieb, so fordert doch, wegen der bedeutenden Zunahme des dießjährigen Bahnverkehrs, der Minister die Ingenieure auf, ihm eine vollständige Liste der Betriebs-Angestellten, der Tag- und Nachtwächter, der Stationsbeamten, Mechaniker und Heizer einzusenden und jedem Namen den Betrag seiner Besoldung und die Dauer seiner täglichen Arbeit beizufügen. Die Handhabung der Zeiger und der Signale, die Regelmäßigkeit im Abgange und Ankommen der Züge sollen aufs Genaueste überwacht werden. Man soll auch sorgfältig untersuchen, ob das Langsamergehen oder Stillstehen der Züge nicht oft von Ursachen herrühren, die vorhergesehen und vermieden werden könnten, wie z. B. von Uebermaß der Ladung oder Unzulänglichkeit der Bewegkräfte. Die fortan wöchentlich einzureichenden Listen der Verspätungen werden nach der Erwartung des Ministers genaue Aufschlüsse gewähren über die Ursachen dieser Verspätungen, über die Punkte der Bahnlinie, wo sie entstanden, und über die Beschaffenheit der Züge, denen sie widerfuhr. Da die letzten Unglücke fast sämmtlich durch zu langsam gefahrene oder im Weiterfahren gänzlich gehemmte Güterzüge herbeigeführt wurden, so muß die Dienstordnung für diese Arten von Zügen eben so streng, wie für die Passagierzüge gehandhabt und unter Anderem erwogen werden, ob es nicht zweckdienlich wäre, durch neue reglementarische Vorschriften eine Grenze für die Zahl der Güterwaggons, so wie für das Gewicht der Ladung festzusetzen. Dringende Vorschläge in dieser Beziehung sind an das Ministerium einzusenden.“ Das Schreiben empfiehlt ferner den Ingenieuren eifrige Ueberwachung aller Einzelheiten des Dienstes bei Tag und Nacht. Die mindesten Verstöße gegen die Vorschriften, die mindesten Fahrlässigkeiten müssen unverzüglich konstatiert werden, wenn sie auch keine schlimmen Folgen hatten. Zum Schluß bestimmt der Minister noch, daß die zu Paris anwesenden Haupt-Ingenieure des Kontrolldienstes, unter seinem eigenen Vorsitze oder unter jenem des Generaldirektors der Verkehrswege alle 14 Tage eine Konferenz halten sollen, um gemeinsam alle beim Betriebe der verschiedenen Bahnen vorgekommenen Ereignisse von Belang ihrer Prüfung und Berathung zu unterziehen.

Großbritannien.

London, 29. Oktober. General Sir William Codrington, dessen Ernennung zum Oberbefehlshaber sicher scheint, trat 1821 in die Reihen der Armee und soll noch nicht 50 Jahre alt sein. Er begann mit einem Fähnrichs-Patent in der Coldstream-Garde, wurde 1846 Oberst und im Juni 1854 Generalmajor. Alle Krimkämpfe hat er mit Auszeichnung mitgeschlagen, und wenn sein Benehmen beim Sturm auf das große Sägewerk scharf kritisiert worden ist — sagt die „Times“, welche selbst zu den schärfsten Kritikern gehört hat — so ist es auch andererseits in befriedigender Weise erklärt worden.

London, 31. Oktober. Es hieß vorgestern, der zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilte Bankier Sir J. Dean Paul habe seinen Leben ein Ende gemacht, indem er sich in seiner Zelle erhängt habe. Der „Sun“ erklärt dieses Gerücht für falsch, meldet jedoch, es habe wirklich ein Selbstentlebens-Versuch stattgefunden, weshalb die drei Verurtheilten jetzt Gegenstand einer besonders strengen Ueberwachung seien. Dem „Morning-Advertiser“ zu Folge werden die Herren Paul, Straham und Bates so lange in Newgate bleiben, bis ihre Angelegenheiten geordnet sind, und dann nach Gibraltar gebracht werden, wo sie ihre Strafe verbüßen sollen.

Die Ausweisung der politischen Flüchtlinge von der Insel Jersey, welche auf direkten Befehl der englischen Regierung speziell durch eine Instruktion von Sir George Grey an den Gouverneur der Insel erfolgt ist, nimmt mehr als ein anderes Ereigniß die allgemeine Aufmerksamkeit in London in Anspruch. Veranlassung zu dieser Maßregel gab eine von Victor Hugo und 35 andern Flüchtlingen unterzeichnete „Erklärung“, die im Journal „L'Homme“ erschien. Darin wurde die Austreibung von Thomas u. c. ein „Staatsstreich“ genannt und die Regierung zum Schluß mit den trostigen Worten ange-redet: „Et maintenant expulsez nous.“ Acht Tage darauf erhielten die Unterzeichner Befehl, bis spätestens 2. November die Insel zu räumen; eine „prompte Erörterung ihres eigenen Wunsches“, sagt die „Post“, welche den Flüchtlingen jedenfalls allen Grund benimmt, über Mangel an Höflichkeit von Seiten der englischen Regierung zu klagen.“

Die wahrscheinliche Folge wird die Uebersiedlung der meisten Flüchtlinge nach London sein. Pianciani datirt bereits einige Zuschriften an Londoner Blätter aus einem Londoner Quartier. Daß die Maßregel viele der Proskribirten hart getroffen hat, wird in einer Korrespondenz im „Advertiser“ auseinandergesetzt. Mehrere, schreibt man, hatten eben begonnen, die Früchte jahrelanger Anstrengungen zur Begründung einer Existenz zu ernten. Mehrere werden auf der benachbarten Insel Guernsey, wo nach den dortigen Lokalblättern die Stimmung zu ihren Gunsten ist, eine Zuflucht suchen. Viktor Hugo selbst will auf Guernsey die Einbringung der so vielfach angekündigten Alien-Bill abwarten, um sich im Fall ihrer Annahme sofort nach Amerika einzuschiffen.

Telegraphische Depeschen.

* Tur i n, 1. November. Minister Graf Cavour übernimmt das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten während der Abwesenheit Paleocapa's bei dem Suezkongresse. Die Marineverwaltung soll von der Kriegsadministration getrennt werden. Nach hiesigen Blättern soll Sr. Majestät der König seine Reise nach Paris am 20. d. M., begleitet von den Generalen Morozzo della Rocca, Dabormida, dem Minister Durando, Hrn. Massimo d'Azeglio und einem Feldadjutanten antreten. Auch Graf Cavour werde auf einige Tage dahin abgehen.

Lokales.

Einladung an die Herren Landwirthe.

Laibach, 5. November.

Nach den Prüfungen der Ackerbauschüler wird am Mittwoch, d. i. den 7. d. M. Vormittags um 10 Uhr, am Versuchshofe der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft auf der Polana, der Sekretär des Hochg. Herrn Gustav Grafen Auersperg von Wehriz, Herr Peschke, unter Anderem einen Versuch mit der aus dem Horski'schen Kammerformer zusammengestellten Saatmaschine, mit welcher einzigen Maschine man, mit Verwechslung einiger Bestandtheile, alle bei der Maiskultur erforderlichen Arbeiten ausführen kann, durch die Ackerbauschüler vornehmen lassen. Mit diesem Geräthe ist auch der kleine Grundbesitzer im Stande, die Kukuruzkultur auszuüben, da die ganze Maschine, die sich wohl auch eine Gemeinde gemeinschaftlich bestellen kann, nicht höher als auf 50 Gulden zu stehen kommt.

